



Text // Ulla Schmitz

Lassen Sie uns über das Paradies sprechen!

Es wird nicht lange mehr dauern, bis die Nacht sich über der Küste Tansanias, dem Land im Osten Afrikas zurückzieht. Bis eben noch hatten die Bushbabies eine Konferenz auf dem Dach meines Cottages abgehalten. Vorwiegend im ruhigen Ton, weil es sich was zu erzählen gab. Nur ab und zu musste eine Richtigstellung sein, und die natürlich laut und deutlich. Mit Widerworten und Hin- und Her-Rennerei auf dem Makutidach – aber auch diese Szenen hatten sich friedlich in meine Träume gewoben.

Wie das Herumgewusel der Mungos ums Haus und die Revierbegehungen der Vervet Monkeys ein paar Stunden zuvor von Baum zu Baum. Oder die hohen, schnellen Töne der Fledermäuse... Bis plötzlich alles vorbei war, nicht nur das Meeting der Bushbabies, nein, auch die Grillen hatten genug von ihrer Zirperei, der Uhu hatte den Kopf zum Schlaf in sein Gefieder gesteckt, die Käuzchen schliefen in ihren Nestern und der Wind zwischen den Palmen und in den Blättern der Frangipani und Bougainvilleas war verstummt. Zu einem leisen Wispern, im Einklang mit dem Rauschen der Wellen des Indischen Ozeans. Man könnte meinen, die Zeit würde stehen bleiben, so friedlich ist sie in diesen Momenten, so ungestört in ihrer gewaltigen Natur, im Rhythmus ewiger Tag- und Nachtgleichen.

In Afrika erzählt man sich die Legende von Gott Kaggen. Der, als er die Welt erschuf, Afrika zu seinem Lieblingskontinent machte. Hier würde die Menschheitsgeschichte ihren Anfang nehmen, hier ersann er, im Osten des riesigen Kontinents,

das Paradies. Wie die Story sich entwickelte, wir wissen es, doch entgegen allem, was geschehen ist und weiterhin nicht Halt macht die Erde zu verändern, hat sich hier ein Teil des Gartens Eden erhalten, direkt am Strand des schönsten aller Ozeane gelegen: The Capricorn Beach Resort.

Mit vier Cottages nur als wunderbar komfortable, kleine Gästehäuser. Erbaut im afrikanischen Stil, mit geräumigen Terrassen, kühlenden Wänden und Dächern mit Makuti gedeckt, den Blättern der Palmen wie zu großen zu Schindeln gebunden. Sturm und Regen abweisend, wohlriechend, ein Produkt purer afrikanischer Natur. Von vor der Haustür quasi, aus dem Naturgarten, der Capricorn umgibt.

Und das Meer, der Indische Ozean? Der rollt gemächlich über das Riff weit draußen Richtung Strand. Langsam hebt sich das Dunkel der Nacht, verblasst dort, wo Ozean und Horizont eins sind, zu einem schmalen Rosé, bevor der Schein sich in goldenes Licht verwandelt. Wie mit langen Fingern tastet sich die aufgehende Sonne in den neuen Tag, setzt Lichtpunkte auf die Schaumkronen der Wellen, verwandelt den Strand in eine Patchworkdecke aus flirrendem Licht, angeschwemmten Muscheln und Treibholz und lässt sich in die Kronen der uralten Baobab-Bäume sinken. Die Kühle der Nacht hat sich in wohlige Wärme verwandelt... Das ist die Zeit mit ihr zu gehen.

„Ich konnte nicht schlafen“, erzählt Ychtar, „die Geräusche hielten mich wach“.

„Das tut mir leid...“

„Oh nein“, der Mann mit dem ich den Strand entlang, um die Felsen herum und Richtung der Mangrovenwälder am Ufer gehe lächelt, „es gibt nichts, was zu bedauern wäre, denn das, was die Nacht mir erzählte, war wie ein mir bisher unbekanntes Buch. Mit Geschichten und ihren Stimmen, den Farben und selbst den Gerüchen, den Düften dieser zauberhaften Welt. In das ich hineinblicken durfte...“

Ychtar ist das erste Mal in diesem Teil Afrikas, er stammt aus Ungarn und ist so unverblümt romantisch, wie nur (ältere) ungarische Männer das sein können. Offenbar hat er die ganze Nacht über auf seiner Terrasse verbracht, war spazieren im Park des Capricorn Resorts und „jetzt nimmt meine Seele all das in sich auf, damit ich dieses Afrika weiterhin auch zu Hause erleben kann“. Donnerwetter, der Mann hat eine Sprache, die alles sagt: „Und natürlich werde ich wiederkommen!“ Ein Satz, den Ashok und Nalini Pattni, die Eigentümer und Gastgeber von Capricorn immer wieder hören und – immer wieder bestätigt bekommen. Denn hierher will man nicht nur einmal kommen. Man will hier sein.



Nalini und Ashok Pattni mit Happiness, der Managerin des Capricorn Beach Resorts

Im Kreis mächtiger Baobabs, von denen jeder viele hundert Jahre alt sein muss. Man soll sie umarmen, hat Ychtar gelesen, da in ihren Kronen die guten Geister leben. Daran konnte, laut der Legende, vor ewigen Zeiten selbst die hinterhältige Attacke des Teufels nichts ändern, in dem er die Bäume herausriss und verkehrt herum wieder einsetzte. Mit den Wurzeln nach oben. Na und? Umso einzigartiger sind sie! Ihre Stämme bergen Wasser und es ist uralte Tradition sich nicht willkürlich an ihnen zu vergreifen. Wohl aber berührt jeder den Stamm beim Vorbeigehen, wie mit einem stummen „Jambo“, Hallo.



Yoga mit Blick auf den Indischen Ozean

Oder man umarmt einen Baobab... Als Ychtar es versucht, braucht er weitere drei Erwachsene dazu. Und dabei war's nicht einmal der dickste! Zwischen ihren riesigen Wurzeln wachsen alle tropischen Blumen und Sträucher empor. Bunt, geheimnisvoll in ihren verschwenderischen Designs und jede einzelne von den Einheimischen mit einer Sage bedacht. Insekten sirren zwischen den Blüten umher und man möchte wissen, wo das Honignest sein könnte. Hinter den Bandas, zwischen den alten Teakholzbäumen vielleicht? Oder im Schatten der riesigen Baumkronen? Wo exotische Kräuter und Gewürze in einer Fülle wachsen, die sagenhaft ist. Sich ausdehnen, wohin sie wollen, wie sie das hier schon seit ewigen Zeiten tun und niemand etwas daran verändert hat. Warum auch?

Es war vornehmlich Nalini Pattni, die den Wert all dieses „Superfoods“ erkannte und ihn seither konsequent nutzt. Zusammen mit dem Yoghurt, dem Mozzarella und der Vollmilch von Ernest's Farm nicht weit entfernt. Der täglich frische Fisch- und Prawnsfang wird nach der Rückkehr der Fischer in ihren Ingalawas direkt in die Capricorn-Küche gebracht – laut der Bestellung von Juma, dem Chefkoch. Und dass es dabei auch mal Hummer sein können oder Krabben und Calamari – wunderbar, denn Gastflichkeit im besten, umfassenden Sinn entspricht dem Wesen der Pattni'schen Gastfreundschaft.



Gastfreundschaft trägt den Namen Capricorn mit Modesta

Vollendet von den sagenhaften Kochkünsten Nalinis. Die hemmungslos leidenschaftlich ist beim Ausprobieren, Würzen und neu Zusammenstellen ihrer unfassbar geschmackvollen Curries, ihrer Salate und ihrer Paneers, der Saucen, Suppen und ja, auch ihrer Pizzas, ihrer Brote, Dips, Samozas... Alle Gerichte mit dem geschmacklich unverkennbaren Capricorn-Touch. Nalini's Kitchen ist so raffiniert wie exquisit. Und obwohl sie nicht geizt die Rezepte weiterzugeben, sind die Versuche, sie Out of Capricorn zu kopieren, im Nichts versandet. Dementsprechend ist das kleine Open-Air Restaurant eine Oase für Genießer und nicht zuletzt an Wo-



chenenden voll besetzt. Auch von Locals und Expatriates aus Tanga etwa. Von wo man gut eine Stunde Fahrzeit in Kauf nehmen muss.

Doch bitte, der Weg hierher lohnt jede Minute, denn die Stunden, die man hier verbringt sind pures Soulfood. Und wenn an den Tischen im Restaurant kein Platz mehr ist, bekommt man selbstverständlich im Garten eingedeckt, denn natürlich leben auch die siebzehn Staff-Member den Capricorn-Spirit. Am liebsten mit einem Lachen, vertrauensvoll und gut gelaunt. Wertschätzend und selbstbewusst. Man ist die Capricorn-Family.

Da wird „Mama“ (Nalini) auch schon mal unmissverständlich gebeten das Küchenhaus zu verlassen, weil gerade keine Zeit ist, neue Rezepte auszuprobieren. Weil eine üppige Bestellung aus der Nachbarschaft eingegangen ist und der Fahrer des PikiPiki (tansanisches Spezialmoped) das Gericht frisch liefern muss. Oder wenn „Boss“ (Ashok) ausgerechnet dann eine neue Eiscremesorte erfinden oder Kuchen und Brot backen will. Hapana, nein! Keine Chance, nicht jetzt. Küchenchef Juma kann auch gucken, ohne zu lächeln. Man ist zwar im Land der Suaheli, wo der Rhythmus der Zeit ein „Pole pole“ ist – „nun mal langsam“. Doch Prioritäten zählen auch, siehe die Capricorn-Gastfreundschaft. Übrigens: Wenn Sie jemanden „Pole sana“ sagen hören, dann gibt's was zu bedauern: „Sorry! Mensch, tut mir leid! Wie konnte das passieren?“ Noch Fragen zu „Pole“ hier, „Pole“ da oder Philosophien dazu?

Wenn es sie gäbe und sie von Interesse wären, würden die Männer von Kigonge, dem kleinen Dorf in der Nähe, sie eventuell erörtern. Wenn sie, wie jeden Tag stundenlang im Schatten des Baobabs mitten im Geschehen sitzen. Sicherlich mit einem Glas Chai (Tee) neben sich, während sie mit der linken Hand die 33 oder 99 Perlen und Knoten ihrer Misbaha, der Gebetskette umfassen. Eine nach der anderen und dabei die 99 Namen Allahs nennen. So sie muslimischen Glaubens sind. Die Gläubigen der hier ansässigen Mtakatifu Gaspar und Mbuyukenda Kirchen (beide sind römisch-katholischen Ursprungs) gehen derweil noch mal den Inhalt der Sonntagspredigt durch. Vielleicht und auf keinen Fall all das hintereinander... Pole pole! Zwischendrin mögen sie dem Gemurmel der Kinder beim Unterricht in der winzigen Dorfschule lauschen oder sie tun nichts weiter, als einfach darauf zu warten, ob die Frauen genügend Muscheln von ihren weiten Wegen bei Ebbe über das Riff mitbringen.

Während man im Capricorn das unschätzbare Privileg grenzenloser Gastfreundschaft nutzen darf. Nein, muss, denn wer hier nicht zufrieden sein kann, versteht den Urbegriff von Leben nicht. Bei allem Respekt den Menschen gegenüber, denen das Land gehört, die uns Wageni (Fremde) teilhaben lassen an ihren Alltagen. Auf Distanz versteht sich, doch ohne sich von uns abzuwenden, denn die Suaheli wissen um ihren Stolz, um ihr Selbstbewusstsein.

Hier, wo Gott Kaggen zu Anfang der Menschheitsgeschichte das Paradies errichtete, hat er es mit einer solchen Überzeugung und Vehemenz getan, dass ein Teil von ihm als das heutige Capricorn Beach Resort unverändert erhalten blieb.



Doch man kann ja wiederkommen, „ins Capricorn“. Muss, wenn man selbst sich mag und sich schätzt!

Ich weiß, was das bedeutet. Denn auch diese Geschichte ist hier, „im Capricorn“ entstanden. Im Paradies, wie Ychta sagt. Ich bin hier.

www.capricornbeachcottages.com

E-Mail: info@capricornbeachcottages.com

ashok.pattni61@gmail.com

Hier bestimmt nicht Zeitgeist das Geschehen, sondern man selbst. Unabhängig von den vermeintlichen Novitäten des Heute. Die wichtig sind in unserer gewohnten Welt, keine Frage. Doch wenn Sie die Suche nach der Antwort für einen Weg daraus ins Capricorn Beach Resort am kilometerlangen Strand des Indischen Ozeans in Tansania führt – lassen Sie sich einfach darauf ein! Das und was sie von dort in ihr bisher gewohntes Leben mitbringen werden, ist so faszinierend und prägend, dass sein Wert nie vergehen wird. Verblissen ja, denn die Ansprüche des „normalen Lebens“ nagen gewohnheitsmäßig an der Substanz ehrlicher Lebensqualität.

Die „Capricorn-Bäume“ im Text aufzuführen, hätte ihn nicht besser gemacht. Darum hier, denn ihre Vielfalt und angesichts ihrer Fülle ist es charmant zu wissen, womit man brillieren kann: Damit, dass in Capricorn Moringa-Trees wachsen, neben Mango- und Kokosnussbäumen; denen mit Gundaberries, Papayas und wilden Feigen. Amarula wachsen hier und Neem-Trees, Cashewnut- und Curryleaf-Trees. Da gibt es eine Gruppe von Lemon-Trees, von Indian-, Almond- und Java Plum Trees. Unzählig die Aloe Vera, wild verwachsen die Passion Fruit-, Tamarind- und Woodapple Trees. Die man hier auch Monkey Orange-Trees nennt. Egal, denn in jedem Fall eignen ihre harten Früchte sich perfekt zum Bocciaspielen und – für Sirup, zu Ashok Pattnis neuer Eiscremesorte. Was jedoch gerade erst entdeckt wurde...

